

Joachim Fuchsberger

Bis an seine Grenzen und darüber hinaus

Erinnerung an unseren Sohn Thomas



GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



kow 107« rappelte das Flugzeug beim Start über die holprige Grasrollbahn. Tommy, noch keine vier Jahre alt: »Papi, dein Flieger klappert! Hast du einen Schraubenzieher dabei?«

Auch sehe ich ihn noch im Londoner Hyde Park, bei einem Konzert der Horseguards. Als Fünffähriger stand er fasziniert vor dem Musikpavillon und dirigierte perfekt im Takt. Gundels Erbe. Von ihr hat er seine Musikalität. Mit zehn Jahren war er kaum vom Klavier zu vertreiben. Wer konnte damals ahnen, dass er ein erfolgreicher Komponist werden würde?

Gundel und ich wollten immer, dass unser Sohn an allem teilnimmt, was unsere Familie betrifft. Auch an Ereignissen, die sich kindlichem Verständnis entziehen. Zum Beispiel bei der Auflösung meiner verschuldeten Immobiliengesellschaft. Gundel machte ihm klar, dass wir so ziemlich alles verloren hatten, dass wir pleite waren. Ich saß am Schreibtisch und dachte über das Desaster nach. Tommy schlich sich an, ich hörte ihn nicht kommen.

Plötzlich legte er seine Arme von hinten um mich: »Papi, Mami hat gesagt, dass wir jetzt arm sind. Du brauchst mir kein Taschengeld mehr zu geben!« Mit zehn Jahren wechselte Tommy vom Albert-Einstein-Gymnasium auf die Munich International



School. Die war damals noch erschwinglich, und es war sicher die beste Entscheidung, was die schulische Ausbildung unseres Sohnes betraf. Bis zu seinem Tod hielt er Kontakt zu einigen seiner Klassenkameraden, die auf der ganzen Welt verstreut leben.

Neben der Musik entdeckte er bald die Welt der Fotografie.



Als Chefsprecher der Olympischen Spiele 1972 in München konnte ich ihm einen Ausweis besorgen, der ihm den Zugang zu allen Bereichen ermöglichte. Und das nutzte er weidlich aus – bis er Prinzessin Anne auf der Ehrentribüne zu nah auf den Pelz rückte und von Sicherheitsbeamten energisch zurückgepiffen wurde. Da war er fünfzehn Jahre alt und erlebte mit uns die Schrecken des terroristischen Überfalls auf das olympische Dorf und den Tod der israelischen Sportler und der deutschen Polizisten.

Tommy wurde Gundel immer ähnlicher. Äußerlich: kleine Nase, große, blaue Augen. Innerlich: schnurgeradeaus, zu keiner Lüge fähig. Auch zu keiner diplomatischen. Er beschönigte nicht, sondern skizzierte mit scharfen Augen und scharfem Verstand. Irgendwo heißt es: »Vom Vater hat er die Statur, von Mütterchen die Frohnatur!« Was unser Sohn aber ebenfalls von seiner Mutter hatte, war der unbeugsame Wille, durchzusetzen und zu erreichen, was er sich vorgenommen hatte. Seiner Mutter vertraute er sich auch eher an als mir. Vielleicht wollte er mich während meiner Arbeit nicht mit seinen Problemen belasten, wenn er welche hatte.

Sicher gab es eine Zeit, in der er darunter litt, »der Sohn von ...« zu sein. Wir haben uns darüber unterhalten. Bei diesen Gesprächen wurde immer deutlich, dass wir weniger als Sohn und Vater miteinander sprachen, sondern viel mehr als Freunde.

Als sich herausstellte, dass ihm die Munich International School keinen in Deutschland anerkannten Abschluss bieten konnte, also kein Abitur, ging er nach Beendigung seiner MIS-Schulzeit auf eine Vorbereitungsschule für ein Externes Abitur am Münchener Klenze Gymnasium. Trotz eines vollkom-

men anderen Lehrplanes machte er seine Reifeprüfung. Wir waren sehr stolz auf ihn.

Lange vor seinem zwanzigsten Geburtstag zeigte er deutlich, dass er seinen Kopf vornehmlich zum Denken benutzte. Er ließ keinen Zweifel daran, was er wollte, und zeigte vielleicht noch deutlicher, was er nicht wollte. Eine umfassende akademische Ausbildung auf dem Konservatorium war nicht seine Sache. Er wollte Musik machen und das tat er. Er gründete eine Band. Mit seinem Freund Camilo, einem hochbegabten Pianisten, ging er nach Boston auf das Berklee College of Music, um Jazz in seinem Ursprungsland zu studieren. Das führte ihn später zu seiner ersten aufwendigen Plattenproduktion mit amerikanischen Jazz-Stars in die Country-Music-Hochburg Nashville.

Als Pianist und Leadsänger lernte er das harte Musikerleben von der Pike auf kennen. Das ging schon los mit der Suche nach einem geeigneten Proberaum. Wer will schon so eine ›Radaustruppe‹ in unmittelbarer Nähe haben? Das war Gundels und meine große Chance. Wir boten den Keller unseres Hauses in Grünwald als Probenstudio an. »Habt ihr eine Ahnung, was da auf euch zukommt?«

So weit es ging, ließen wir Decken und Wände in einem Kellerraum schalldicht abdämpfen, was sich allerdings nur teilweise bewährte. Schlagzeug, vor allem aber Bass und E-Gitarre dröhnten und vibrierten durchs Haus. »Sie sind weg von üblen Kneipen und von was weiß ich noch allem ...«, sagte Gundel und spielte die behütende Käseglocke. Die Jungs waren begeistert. Sie begriffen ganz schnell, dass Gundel so eine Art »Bandmutter« war, die die jungen

